

von *T. angulatum* W. et K. *T. striatum* L., *T. patens* Schrb. und *T. campestre* L. auf salzhaltigen Wiesen um Székelyhid gegen Nagy-Kágya zu.

Grosswardein, am 1. Jänner 1863.

Zur Flora Schlesiens.

Von Uechtritz.

Anthriscus abortivus Jordan. Unter einigen Exemplaren von *Chaerophyllum hirsutum*, welche mir mein verehrter Freund, der um die genaue Erforschung der Vegetation der Striegauer Gegend sehr verdiente Herr Thierarzt Schwarzer vor Kurzem mittheilte, fand ich auch einen *Anthriscus*, auf welchen die Beschreibung, welche Jordan von seiner oben erwähnte Art gibt (in den „Observations sur plusieurs plantes nouvelles rares ou critiques“, septième fragment, Décembre 1848, p. 28 und 29), in allen Stücken so genau zutrifft, dass ich ihn nur für jene vom Autor zuerst in den subalpinen Wäldern der Dauphiné beobachtete Species halten kann. Vom *A. sylvestris* Hoffm. unterscheidet sich die Pflanze durch folgende Merkmale. Der Stengel ist weniger holzig und zahlreicher, gleichmässiger und feiner gefurcht, dabei wie die ganze Pflanze mit Ausnahme der am Rande gewimperten Blattscheiden, fast stets kahl. Blätter nur doppelt gefiedert, mit weniger zahlreichen und breiteren Fiedern. Die Blüthenstielchen an der Spitze nicht borstlich-gewimpert. Die Blümchen kleiner, die der centralen, kürzeren Doldenstielchen stets unfruchtbar. Die Früchte weniger zahlreich (etwa 4, höchstens 5 im Döldchen), kleiner und fast gleichmässig dünn, kürzer als ihr Stiel. Der Griffel bedeutend länger, als das Stempelpolster. — Von *A. alpestris* Wimmer et Grab., welchem er durch die nun doppelt gefiederten Blätter, die an der Spitze nackten Blüthenstielchen, die längeren Griffel und durch die Unfruchtbarkeit der centralen Doldenstielchen weit näher steht, unterscheidet sich der *A. abortivus* Jordan deutlich durch die breiteren und kürzeren Fiedern und durch die Form und geringe Anzahl der Früchte, dagegen dürfte der *A. dubius* Kabath, von welchem ich Original Exemplare aus Freund Kabath's eigener Hand besitze vielleicht nicht specifisch verschieden sein, da derselbe in allen Stücken, auch in der Frucht dem *A. abortivus* völlig gleich und nur durch die sehr grossen Randblümchen sowie durch die noch grösseren und breiteren unterseits stark glänzenden Fiedern des Blattes abweicht. Dass diese Unterschiede nicht constant sind, bewelst ein von Ducommun auf der Döle im Genfer Jura gesammeltes Exemplar des *A. abortivus*, welches die grösseren Randblümchen der Gleiwitzer Pflanze besitzt, aber in dem geringen

Glanze der Unterseite der Blätter, so wie in deren Form der Striegauer gleicht. Sollten, was ich nicht bezweifle, nochmals an den lebenden Pflanzen angestellte genaue Untersuchungen in Zukunft die Zusammengehörigkeit beider Arten bestimmt darthun, so muss der Kabath'sche Name als der ältere, wengleich weniger bezeichnende vorangestellt werden, da die Flora von Gleiwitz bereits 1846, also drei Jahre früher als das Jordan'sche oben citirte Werk erschienen ist.

Odontites serotina Lam. Diese Pflanze, welche man, durch die Mehrzahl der deutschen Floristen verleitet, in den Lokalfloren der nördlicheren Gegenden nicht aufzusuchen scheint, ist nichtsdestoweniger, wie es scheint, auch hier ziemlich verbreitet; wenigstens gilt dies bei uns in Schlesien. In der Breslauer Gegend fand ich sie im verflossenen Herbste auf Brachfeldern bei Schmolz und Lissa und besitze im Herbarium Exemplare, welche ich früher als *O. rubra* um Oswitz bei Breslau und um Trzinitz bei Teschen gesammelt habe. Von Freund Schwarzer erhielt ich sie auch aus der Striegauer Gegend. Von *O. rubra* Pers. ist die *O. serotina* Lam. bei genauerer Betrachtung nicht schwierig zu unterscheiden, obwohl ein Theil der von den Floristen gewöhnlich zur Trennung benutzten Merkmale gewiss nicht stichhaltig ist. Namentlich gilt diess von dem Längenverhältniss der Blüthen zu den Deckblättern. Bei *O. rubra* sollen erstere stets kürzer, bei *O. serotina* aber länger sein. Ich fand jedoch Exemplare, die ihren übrigen Merkmalen nach entschieden zur *O. serotina* gehörten, bei denen jedoch die Deckblätter bemerklich länger als die Blüthen waren. Ebenso finden sich von beiden Arten Individuen häufig genug vor, bei welchen beide Theile fast genau von gleicher Länge sind. Auch Visiani (in der Flora dalmatica voll: II. p. 175) erwähnt bereits die Veränderlichkeit dieses Merkmals, auch Neilreich sagt (in der Flora von Unterösterreich, p. 564) bei *O. rubra*: „Gewöhnlich gibt man die Deckblätter länger als die Blumenkrone an, diess ist aber keineswegs immer der Fall.“ — Die Staubgefässe sind auch bei *O. rubra* häufig länger als die Blumenkrone, auch ist die spätere Blüthezeit für die *O. serotina* keineswegs charakteristisch, indem ich die *O. rubra* ebenfalls noch gegen Ende des Septembers in schönster Blüthe antraf. Dagegen scheint sich die *O. serotina* durch folgende grösstentheils bereits in Döll's trefflicher Flora des Grossherzogthums Baden erwähnte Merkmale sicher zu unterscheiden: 1) durch den etwas weniger tief (nicht bis zur Mitte) gespaltenen Kelch, welcher 2) die Kapsel bei der Fruchtreife nicht überragt, 3) durch die schmalere Kapsel, 4) durch die Kleinheit der Früchte und 5) durch die nach der Basis stets verschmalerten Blätter.

Bei dieser Gelegenheit will ich noch erwähnen, dass die *O. rubra* an einer Stelle der Breslauer Gegend (auf den Lohewiesen bei Jackschenau) konstant nur weissblüthig gefunden wird.

Orobanche Kochii F. W. Schultz in Flora Bd. XXX. S. 65—67. Neben vielen anderen für die schlesische Flora werthvollen Funden,

welche mein lieber Freund, der Cand. philos. Paul, im vergangenen Sommer in der Gegend von Myslowitz machte, von denen ich beiläufig nur *Potamogeton mucronatus* als neu für Schlesien, *Passerina anna* (in Preussisch-Schlesien früher noch nicht beobachtet), *Drosera rotundifolia* × *longifolia* und *intermedia*, *Herniaria hirsuta*, *Econymus verrucosus* etc. erwähne, entdeckte derselbe auch eine *Orobanch*e, die ich nach Vergleichung der lebenden Pflanze mit der Abbildung und Beschreibung F. Schultz's an der citirten Stelle der Flora, sowie des Aufsatzes von Dr. Maly in Nr. 42 des ersten Jahrganges des österreichischen botanischen Wochenblattes nur für die obenerwähnte Art halten kann. Durch die Gefälligkeit meines Freundes hatte ich Gelegenheit, die Pflanze am 15. und 17. August an ihrem Standorte, dem Plateau der Grabina, eines dicht beim Dorfe Dzieckowitz gelegenen Kalkberges, selbst in ziemlicher Anzahl zu sammeln. Leider war die Mehrzahl der Exemplare eben verblüht, doch wurden noch einige in schönster Blüthe befindliche gefunden, welche zur Untersuchung völlig brauchbar waren. Der *O. major* L. (*O. stigmatodes* Wimmer Fl. v. Schlesien ed. II) am nächsten stehend unterscheidet sich die *O. Kochii* gleichwohl leicht durch den schlanken Wuchs, die auffallend späte Blüthezeit, durch die schmutzig-röthliche Färbung der ganzen Pflanze, durch die viel kleinere am Rücken nur wenig gebogene Krone und durch die nur bis zur Mitte (vom Grunde an) behaarten Staubträger. Die Nährpflanze konnten wir leider des zu harten und trockenen Bodens halber nicht genau ermitteln; wahrscheinlich ist es in den meisten Fällen die dort häufige *Centaurea Scabiosa*. Ein Exemplar schien indessen auf *Medicago lupulina* zu schmarotzen, was mit der Beobachtung Dr. Maly's, dass diese Art zu den nicht ausschliesslich an eine bestimmte Nährpflanze gebundene gehört, übereinstimmen würde. Meines Wissens ist die *O. Kochii* bisher nur an einer Stelle, am Grazer Schloßberge beobachtet worden, von wo ich zwei Exemplare durch Herrn Pittoni erhalten habe, die übrigens der schlesischen völlig gleichen.

Von meinen Lieblingen, den *Bromi*, habe ich im vergangenen Sommer wieder manches Interessante gesammelt. So beobachtete ich den *B. commutatus* Schrad., den ich früher um Breslau nur an einem Oderdamme gefunden hatte, wo derselbe aber offenbar nur ausgesät war, nun, auch wirklich wildwachsend, unter dem Getreide und auf Ackerrainen bei Ollaschin, Schmolz und Obernigk zahlreich. Den bei Breslau wieder verschwundenen *B. patulus* M. et K. habe ich in Menge in Gesellschaft des *B. arvensis* in überreifen Zustande auf der Grabina bei Dzieckowitz bei Myslowitz wiedergefunden; somit ist diese schöne Art also unserer Flora erhalten. Von *B. mollis* L. fand ich um Pepelwitz und Obernigk bei Breslau eine schöne Spielart mit ganz kahlen Aehrchen, welche dem *B. racemosus* auf den ersten Blick ähnelt, von demselben aber leicht durch die dichter zusammengedrängten Deckspelzen und die kurzen Rispenäste zu unterscheiden ist. *B. serotinus* Beneken ist nun

auch von Freund Schwarzer in einem noch in der Ebene gelegenen Waldchen, unweit Striegau, dem sogenannten Rodeland bei Königszell und zwar in ziemlicher Menge mit *B. asper* aufgefunden worden.

Breslau, Weihnachten 1862.

Reisen ins Wallis im Sommer 1852.

Von Vulpinus.

I.

Es ist nicht mehr als billig, dass ich beim Erzählen meiner Alpenreisen nun das Walliser Land an die Reihe kommen lasse. Es ist unstreitig für den Naturforscher der interessanteste Theil und Canton der Schweiz. Die Physiognomie des Landes ist so eine eigenthümliche, dass, kommt man von Norden oder Westen her, gleich beim Ueberschreiten seiner Grenzen schon fast glauben möchte, man betrete da einen andern Welttheil. An der Urner Grenze beginnend, wo die 2 höchsten Alpenjoche, die das ganze Land umschliessen, im Gallenstock und der Furka sich vereinigen, ist das Wallis ein 36 Stunden langes Thal, das in seiner ganzen Länge von der Rhone durchströmt, von Osten nach Westen streicht und unten am Genfer See seine Grenzen findet. Zwischen dem Gallenstock und der Grimsel senkt sich der mächtige Rhonegletscher bis in die Thalsohle herab und lässt da aus eisigem Thor die Rhone heraus treten und das Licht der Welt erblicken. Hier steht das Wirthshaus zum „Gletsch“, an dem vorüber ein Pfad aus Uri und über die Furka herüber an der Maïenwand hinauf nach der Grimsel, ein anderer gerade aus durchs Thal hinableitet. Eine Menge Seitenthäler, von denen die meisten hinten von Gletschern geschlossen, kommen aus der nördlichen und südlichen Alpenkette hervor und münden in das nirgends breite Hauptthal aus. Die nördlichen sind die kürzeren und die bedeutendern derselben das Lötschenthal und das Thal der Dala, in dessen Hintergrund am Fuss der Gemmi die berühmten Leuker Bäder liegen. Die meisten der Südthäler sind grösser, so das Binnenthal, das Einfischthal, das bei Sitten sich öffnende 12 St. lange Val d'Herens, das Bagnesthal; das bedeutendste von allen aber ist das Viesperthal. Die hauptsächlichsten Pässe, die über die nördliche Alpenkette aus Bern nach Wallis führen, sind die über die Grimsel, die Gemmi, den Sanetsch und den Bawyl, von denen der letztere der wildeste und gefährlichste. Im Süden wird das Land durch die höchste Kette der Alpen mit ihren berühmten Hauptern, wie Monte Moro, Monte Rosa, Matterhorn, Mont Velan, Col Fenetre und zahllosen andern von Italien geschieden. Verbindungswege dahin gibt es mehrere, jedoch ist der Pass über den

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische
Datenbank/Zoological-Botanical
Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichische](#)

Botanische Zeitschrift = Plant
Systematics and Evolution

Jahr/Year: 1863

Band/Volume: 013

Autor(en)/Author(s): At. Uechtritz R. v.

Artikel/Article: Zur Flora Schlesiens. 116-
119